

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pf. — 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: St. Konert in Neuß.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß, P. M. Schmitz.
Expedition: Neuß, Markt A. Nr. 91.

Insertate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend erbeten; Preis für die 6-spaltige Seite oder deren Raum 15 Pf. — 1½ Sgr.

Abonnements

für die Monate August und September,
zu ½ des Quartalpreises, können bei allen Postanstalten, bei unseren Boten, sowie in der Expedition angemeldet werden.

Antliches.

Se. Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht:

Dem Rektor der Akademie zu Münster, ordentlichen Professor Dr. Langen, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, dem Verwalter des städtischen Leihhauses, Caspar Krahe zu Köln, den königlichen Kronen-Orden vierter Klasse, sowie dem Schullehrer Runkel zu Weitefeld, im Kreise Altentirchen, das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Deutschland.

Berlin, 31. Juli. Ueber ein trauriges Nachspiel der Gründerperiode schreibt die *Matth. D. Reichs-Corr.* Nachstehendes:

Es ist als eine leider ebenso unbezweifelte wie traurige Wahrnehmung zu constatiren, daß in der allerneuesten Zeit die Zahl der Geisteskranken in Schrecken erregender Weise zugenommen hat. Die Privat-Asylanstalten für „Geistes- und Nervenkrankheiten“ sind noch niemals in so bedeutendem Maße von solchen unglücklichen Patienten besetzt gewesen, wie gegenwärtig, und man überschätzt das Unglück nicht, wenn man mittelt, daß die Zahl der in diesen Anstalten befindlichen Patienten und Pflegebedürftigen seit einem Jahre auf das dreifache gestiegen ist. Da für diese Patienten durchweg ein nicht geringes Cur- und Pflegegeld gezahlt werden muß, so ergibt sich daraus, daß alle diese Kranken den besseren Ständen, der besitzenden Klasse, angehören. Auch die Zahl der in unserer städtischen Irrenanstalt untergebrachten — in der Regel den weniger bemittelten Classen angehörigen — Personen hat sich in letzter Zeit vermehrt, jedoch nicht in der Schrecken erregenden Weise, wie diejenigen der eben erwähnten Privat-Anstalten. Wenn man dem Grunde und der Veranlassung zu diesen unglücklichen Krankheitserscheinungen nachforscht, so stellt sich leider die Thatsache heraus, daß die Mehrzahl der in Rede stehenden Personen in Folge des großen Kredits und der Geschäftstheife in diesen traurigen Zustand versetzt worden sind. Weniger ist es der Handelsstand, der das Contingent für die Bevölkerung dieser Privat-Asylanstalten liefert, als vielmehr der sogenannte

Auf der Brautbahn.

Novelle von M. Marby.

13)

Ganz der wechselvollen Witterung des Sommers angemessen, folgte dem schönen, klaren Abend bis auf die frühen Morgenstunden, die auch noch leblich heiter gewesen, ein kühler, trüber Vormittag.

Wer da weiß, mit welcher äußerster Primitivität die meisten sogenannten „Sommerwohnanlagen“ für Adelige, die sich ja doch hauptsächlich im Freien aufzuhalten pflegen, eingerichtet sind, begreift auch das Unbehagen, welches die durch allen möglichen Comfort verwöhnten Menschenkinder erfährt, wenn unheimliche Regentage sie an die ungemütlichen Zimmer bannen.

Wie jedoch keine Regel ohne Ausnahme, so machte die Wohnung, welche Frau Reinhardt mit ihrer Nichte inne hatte, Dank den Bemühungen der Letzteren, welche die tränkliche, geliebte Tante keine liebgewordene, gewohnte Bequemlichkeit entbehren lassen mochte, einen fast traumlich anheimelnden Eindruck, so daß man sich daselbst den durch den weiterwärtigen Himmel häufig erzwungenen Aufenthalt ganz gern lassen konnte.

Mit einer leichten Handarbeit beschäftigt, saßen an diesem Morgen die Damen wohl seit einer Stunde in völlig ungewohntem Schweigen einander gegenüber. Daß dasselbe nicht etwa übermäßig Arbeitseifer entsprang, erkannte man deutlich an dem häufigen, stichlich unterbrochenen Lachen von Charlottens schlanken, sonst immer fleißigen Fingern; dann ins Leere starrend, flogen schwermüthvolle Schattens über ihre prächtig gewölbte Stirn, während beim jedesmaligen Klang der Hausglocke die ganze schlank Gestalt wie fröstelnd zusammenkauerte und ein flüchtiger Farbenswechsel ihre Wangen überließ.

Wieder und wieder hefteten Frau Reinhardt's besorgte prüfende Blicke sich auf das junge Mädchen und als dabei ihre Augen eben zufällig die Uhr streiften, machte sich auch in ihren sanften Zügen eine gewisse Unruhe bemerkbar; sie mußte endlich das drückende Schweigen unterbrechen.

„Charlotte!“

Bei dem halb mahnenden halb vorwurfsvollen Tone fuhr die Gerufene erschrocken zusammen; unwillkürlich schossen Thränen in ihre dunklen Augen, und aufspringend und die glühende Stirn gegen die kalte Fensterscheibe legend, erwiderte sie mit unsicherer Stimme:

„Verzeih, liebe Tante! Ich fürchte, Dir als recht kindisch zu erscheinen, doch ich kann mich nicht helfen; es lastet wie ein Alp auf meiner Brust — ich meine, das Wetter trägt schuld, denn grade so grau und farblos, wie die von Nebel- und Regenwolken verhüllte Natur, ist heute mein Inneres.“

Mittel, der besser situierte Bürgerstand, welcher sein Vermögen in Speculations-Papieren angelegt und nun nach deren rapidem Fall den bei Weitem größten Theil desselben eingebüßt hat. Von wohl unterrichteter Seite wird uns mitgeteilt, daß mehr als 70 Prozent der augenblicklichen Bewohner dieser Unglücksstätten die Verluste, welche sie an der Börse erlitten, sich demassen zu Gemüth gezogen, daß ihr Geist jetzt vollkommen umnachtet ist.“

Von einer Seite wird gemeldet, daß der Präsident des preussischen Abgeordnetenhauses und der Führer der nationalliberalen Partei, Herr v. Bennigsen, sich mehrere Tage in Vargazin beim Fürsten Bismarck zum Besuch aufgehalten hat. Bestätigt sich diese Nachricht, so geschieht es zum ersten Mal, daß ein Mitglied der liberalen Partei der hohen Ehre theilhaftig wird, einige Tage auf dem hinterpommerschen Zuscum des Reichskanzlers zu verleben. Bis jetzt hatten nur die intimen Geheimräthe des auswärtigen Amtes, jüngstige Diplomaten und bis vor zwei Jahren der Geh. Regierungsrath a. D. Wagener ihr Quartier im Varginer Schloß aufschlagen dürfen. Was bringt Herrn v. Bennigsen jetzt mit einem Mal nach Vargin? Die *Stf. Stg.* meint:

Soll er dem Reichskanzler über seine Eindrücke, die er während seines kurzen Aufenthaltes in Italien hinsichtlich des Culturkampfes aufgenommen, Bericht erstatten? Wollen doch gar unterrichtete Leute wissen, Herr von Bismarck habe mit Bennigsen über seine etwaige weitere Stellvertretung, resp. Nachfolgererschaft vertraulich conversirt, da derselbe allen Ernstes noch immer daran denke, seine Würden und Stellen niedezulegen, wenigstens von dem größten Theil seiner Geschäfte entlastet zu werden! Wenn der Correspondent der *Magdb. Stg.* schreibt, daß der Reichskanzler in allen schwierigen Situationen stets den Rath Bennigsen's eingeholt habe, so hätte derselbe gut daran gethan, hinter dem Worte „Rath“ hinzuzufügen „zwischen der zweiten und dritten Lesung“ verschiedener Gesetze. Die nationalliberale Partei hat oft hervorgehoben, — und bei dem Compromisse über die Justizgesetze ist dies ausdrücklich von Herrn Bennigsen geschehen — daß ein parlamentarisches Unicum es sei, daß die nationalliberale Fraktion am nachhaltigsten die Regierung unterstütze, während in deren Schooße kein einziges nationalliberales Mitglied sei und man sich dort mit conservativen und freiconservativen Berathern begnüge. Man hat die Nationalliberalen, insbesondere die Compromissmacher par excellence, stets erst herangezogen, wenn man ein Gesetz en tout cas durchgebracht werden wollte, aus dem die alluliberalen Bestimmungen herausgemergelt werden mußten. Darauf beschränkt sich der Rath, welchen der Reichskanzler bei Herrn v. Bennigsen stets einzuholen pflegt, wenn über den Stod gesprungen werden soll.

— Das preussische Obertribunal, welches mit dem Eintritte der neuen Reichsgerichts-Verfassung aufhören soll, wurde

wie die *Köln. Stg.* in Erinnerung bringt, 1703 bald nach der Errichtung des preussischen Königthums eingesetzt, nachdem Kaiser Leopold I. dem Königreiche das privilegium de non appellando verliehen hatte, so jedoch, daß nur unter einzelnen Ausnahmen nicht an den Reichshofrat in Wien und das Reichskammergericht von dem Spruche preussischer Gerichte Berufung eingelegt werden konnte. Diese Einschränkungen sagten jedoch Friedrich dem Großen nicht zu, so daß er 1746 und 1760 das unbefristete Vorkrecht hatte, daß die Erkenntnisse preussischer Gerichte in letzter Instanz nur im eigenen Lande zur endgültigen Rechtskraft gelangen konnten. Das Obertribunal, bis 1849 „Geheimen“ Obertribunal genannt, erhielt im Laufe der Jahre manche Zuständigkeits-Veränderung und ebensolche Erweiterung, wurde auch Disciplinardhof für die eigenen Mitglieder, die Präsidenten und Directoren der Appellgerichte und in zweiter und letzter Instanz für alle richterlichen Beamten. Auf Grund der Verfassungs-Urkunde wurde der bis dahin selbstständig wirkende rheinische Revisionshof durch Gesetz vom 17. März 1852 mit dem Obertribunal vereinigt, in welchem er einen besonderen Senat bildete. Nach der Besitzergreifung der neuen Lande wurde allerdings, unter Lippe'schem Regime, trotz der Verfassungsbestimmung am 1. September 1867 ein Oberappellationsgericht für die Mehrzahl der neuen Lande errichtet und Leonhardt, der jetzige Justizminister, dessen Präsident. Erst durch Gesetz vom 6. Februar 1874 erfolgte die Vereinigung mit dem Obertribunal, das nunmehr sechs Civil-Senate, einen Senat für Strafsachen, der in zwei Abtheilungen getheilt ist, und einen Disciplinar-Senat hat. Im Jahre 1869 gingen die Handelsfachen letzter Instanz an das Reichsoberhandelsgericht in Leipzig über, wo demnach auch das Reichsgericht erstehen wird.

— Der *Westf. Merkur* schreibt gegenüber der auch von uns reproducirten Notiz der *Kölnischen Zeitung* betreffend die im Culturkampf-Interesse über mißliebige Blätter verhängte Inzeratensperre: In stummem Staunen beugen wir unser Haupt vor der höchsten Potenz der Offiziosen, die da schreiben, und der *Köln. Zeitung*, die es gedulbig nachdruckt: „Neuerdings soll es nun hier und da vorgekommen sein, daß einzelne Behörden und Beamte betreffs der Inzerate wiederum ähnliche Weisungen erlassen haben sollen!“ — „Soll“, „sollen“, „neuerdings“, „hier und da“, „einzelne“, „ähnliche“ — so viele Worte, so viele Entstellungen der Wahrheit! Es handelte sich 1. um eine allgemeine bekannte Thatsache, es sind 2. nicht neuerdings, sondern schon sehr bald nach Beginn des Culturkampfes, also seit Jahren, es sind 3. nicht hier und da, sondern allgemein, es sind 4. nicht von einzelnen, sondern von sehr vielen Behörden, und es sind 5. nicht ähnliche, sondern viel weitergehende Weisungen ergangen, amtliche Bekanntmachungen nur in „regierungsfreundliche Zeitungen“ zu inseriren. Und wie weit diese „Weisungen“ ge-

finden gefragt und so weiter, als er, sich ausschließlich an Charlotte wendend, lebhaft sagte:

„Ich wünschte, mein Fräulein, Sie wären im Besitze eines Wänselrührchens, das Ihnen, von dem Zauber der Unschätbarkeit umgeben, möglicherweise heute in ganz 3... bad bei seinen reichen wie armen Bewohnern gleichzeitig gegenwärtig zu sein. Ihr geehrter Name, Ihr Lob ist in Aller Munde. Ja, Sie sind gleichsam zur „Königin“ des Tages geworden. Auf der Promenade, am Brunnen, im Kurhause, in den Familien hört man von Ihnen sprechen. Es dünkt Jedem unbegreiflich, daß Sie schon seit einigen Wochen, nur von Wenigen gekannt, hier weilen in tiefer Zurückgezogenheit, anstatt, durch ihre anziehende Erscheinung berechtigt, als Bieder der Gesellschaft zu glänzen. Die Letztere empfindet dies als eine kaum verzeihliche Vernachlässigung, fühlt sich zurückgesetzt, beleidigt und wird sich dadurch zu rächen suchen, daß man Sie Ihrer Einsamkeit gewaltiam zu entreißen suchen wird. Darum hätten Sie sich,“ schloß er lächelnd, „daß Sie nicht eines Tages auf einer einsamen Spazierfahrt plötzlich von jungen Enthusiasten überfallen werden, die Ihre Fährte ausspannen und dann selbst im Triumph Sie durch 3... bades Gassen ziehen und mitten in den Wirbel der Gesellschaft hinein werfen.“

„Also gewarnt, werde ich mich wohl in Acht nehmen, einer solchen angedeuteten Gefahr mich unbedonnen auszuweichen,“ entgegnete Charlotte, lächelnd auf den Scherz eingehend.

„O, Sie wollen sich doch nicht etwa mit verstärkter Konsequenz von allem Verkehr mit der Gesellschaft abschließen? Ich finde, die Letztere hat in der That nicht so Unrecht, meine Damen, mit Ihnen zu schmollen; ich selbst bedauere lebhaft, Sie weder hier noch dort je angetroffen zu haben, — nicht einmal bei dem großen Morgen-Revuevous am Brunnen, an dem doch alle Fremdlinge, Kranke, Halbkränke und Gesunde theilnehmen.“

„Auch wir verdammen keineswegs den Labetrunk der heilkräftigen Quelle, nur genießen wir ihn meist zu sehr früher Stunde, wo die übrigen Gäste sich noch in süßen Morgenräumen wiegen, und wir dort nur wenige, wirklich Leidende, die gleich uns im unerkümmerten Genuß wohlthuender Ruhe Genüge finden, antreffen,“ versicherte Frau Reinhardt. „Im Uebrigen,“ fügte sie mit ruhiger Freundlichkeit hinzu, „entspricht unser zurückgezogenes Leben unsern übereinstimmenden Neigungen ganz und gar. Zudem war ich anfänglich so leidend, daß mir die größte Ruhe bedürftig war; sodann gewährt der schöne, große Garten hinter dem Hause uns köstliche, freie Luft und unbefchränkten Raum zum Promeniren; nun, wo ich mich überaus gethätig und wohl fühle, haben wir allerdings beschlossen, die wahrhaft herrliche Umgegend nach und nach kennen zu lernen. Wir haben gestern den Anfang gemacht, ohne zu ahnen, in welcher nahe Verhinderung wir dadurch mit der übrigen Gesellschaft gerathen würden.“

gangen, davon können wir in Münster ein Liedchen singen. Hier ist es sogar, um nur eine Illustration zu solchen Weisungen zu geben, unter Strafe von neun Mark dem Chef der Polizei verboten, in den gelesten Blättern, dem Westf. Merkur und dem Münster'schen Anzeiger, Polizei-Verordnungen — also Gratis-Annoncen — zu publiciren, selbst solche, welche das Publicum warnen sollten, daß an gewissen Tagen an einer gewissen Stelle militärische Schießübungen stattfinden! In unserer Provinz sind solche haarsträubende Zustände durch derartige „Weisungen“ geschaffen worden, daß sich die Handelskammer von Münster in ihrem letzten Bericht an den Handelsminister gendigt sah, eine baldige Wiederaufhebung derselben zu beantragen, da diese weder im Interesse des Publicums, noch in dem der Behörden lägen. Ja wohl! „Derartige Weisungen können der Sache nur schaden“ — diese Staatsweisheit offenbart sich spät.

Der Mangel an Volks-Schullehrern ist immer noch groß, namentlich in Ostpreußen. So sind in dem Inspectionsbezirk Ortelsburg von 184 Lehrstellen dreizehn ganz unbesetzt und zehn wurden durch Lehrer ohne geistlich erforderliche Vorbildung verwaltet; an 40 Stellen muß ein Lehrer 81—160 Schüler unterrichten. Im Kreis Labiau sind von 100 Stellen 16 unbesetzt. In 44 Schulen werden von einem Lehrer in einer Klasse über 100 Kinder unterrichtet; in einer dieser Schulen kommen 200 auf einen Lehrer, in acht Schulen 160 und in anderen bis auf 120.

Officiös wird geschrieben: Im Kriegsministerium ist eine neue Instruktion in Betreff der Anmeldung und Prüfung der Verpflegungsanträge inaktiv. Die Mannschaften ausgearbeitet worden, so daß die frühere Instruktion nunmehr in Wegfall kommt.

Die Jtz. Btg. schreibt: „Nach dem Ausgang, welchen während des letzten Reichstages die Krisis Bismarck-Stosch gefunden, hätte man meinen sollen, daß der Reichstagskanzler und der Chef der Admiralität unverdächtige Gegner bleiben werden. Jetzt hat letzterer die in Kiel vom Stapel gelassene Panzercorvette mit dem Namen „Bismarck“ getauft, und bei seinem Tauschspruch darauf hingewiesen, daß in erster Linie der „große Reichstagskanzler“ die erlangte Einheit des deutschen Vaterlandes verkörpere.“ Außerdem hat Herr von Stosch nach Vargin sofort ein Telegramm geschickt, welches den Reichstagskanzler von dem großen Ereignisse unterrichtet. Bismarck und Stosch sind jetzt zwei unzertrennliche Freunde geworden.

Wie officiös gemeldet wird, liegt es „in der Absicht der Staatsregierung, in den bischöflichen Diöcesen für die bischöflichen Commisariats, welche bisher in den Schullehrerseminarien den Abiturientenprüfungen beizuhelfen, einen annähernden Ersatz zu schaffen.“ Man kann unter den obwaltenden Verhältnissen gespannt darauf sein, zu erfahren, wie der „Ersatz“ „annähernd“ ausfallen wird.

Von dem hundertjährigen Jubiläum der Gemeinde Wuppertal bei Barmen wird der „Kreuztg.“ berichtet: „Der Generalinspektor der Rheinprovinz, Dr. Nieden, erzählte in seiner Rücksprache u. A.: er habe vor Kurzem in Gms Sr. Majestät dem Kaiser von dem erhebenden Eindrucke Bericht erstattet, welchen Allerhöchstselben bei seiner Antwort auf das Telegramm der Elberfelder Kreisynode überall in den evangelischen Kreisen der Provinz gemacht habe. Darauf habe Se. Majestät erwidert: Nicht wahr? Es war auch hohe Zeit, Farbe zu bekennen!“

Juda, 30. Juli. Am 14. d. hat der ehemalige Director unseres dem „Culturkampf“ zum Opfer gefallenen Knabenheimars, Clemens, Freiherr v. Korff, als nunmehriger Vater Bruno im Capuzinerfloster zu Burghausen die feierlichen Ordensgelübde abgelegt, nachdem er am Tage vorher seinem Jugendfreunde, dem hochseligen Bischof von Mainz, im Tode beigefallen. Die beiden Gegner in dem That nach Beendigung desselben zwei Wege eingeschlagen, die weit auseinandergehen. Der Priester v. Korff hat die heilige Armuth sich als Braut erkoren und will sein Leben in einem Klosterorden beschließen. Der Priester Schröder aber hat eine Nichte zur „Frau“ genommen und lebt das Leben eines flotten Weltmannes. Ueber das verschiedene Endziel, zu dem diese beiden Wege führen werden, lassen sich tiefere Betrachtungen anstellen.

Dresden, 30. Juli. Die Dresd. Bztg. bringt folgende Mitteilung, für welche dem Blatte die Verantwortung überlassen bleiben muß. „Vor kurzem wurde ein Sergeant des tgl. Gren-

adier-Regiments wegen Mißhandlung Untergebener, bezw. Mißbrauchs der Dienstgewalt zu sechs Monaten Gefängnis verurtheilt. Das kgl. Kriegsministerium beantragte hierauf an höchster Stelle sofort, daß dem Exarbitren die Strafe erlassen, bezw. erheblich gemindert werde. Der ausführlich motivirte Antrag fand indes an höchster Stelle (also beim König von Sachsen) keine Genehmigung, sondern gelangte vielmehr mit einer abweisenden Bemerkung versehen wieder zurück. Die Bemerkung ging dahin, daß einmal ein Exempel statuirt werden müsse, um der immer mehr um sich greifenden Brutalität Vorgelegter, besonders solcher, welche aus preußischen Diensten übergetreten, endlich ein Mal zu steuern.“

Dudersdorf, 31. Juli. Unsere von den Ursulinerinnen mit der größten Aufopferung geleitete höhere Mädterschule ist im künftigen Auftrage von dem Regierungsrath Rappell aus Gildesheim aufgelöst worden. Die Schwestern, denen die ganze Bevölkerung ein treues Andenken bewahrt, werden nach Dover auswandern.

Oesterreich.

Wien, 30. Juli. Auf militärischem Gebiet herrscht eine außerordentliche Thätigkeit. Erzherzog Albrecht ist ununterbrochen auf Inspectionsreisen begriffen und hat sich gegenwärtig nach Leoben und Eisenstadt begeben. Erzherzog Wilhelm inspicirt die in Böhmen stehende Artillerie. Gegen Ende August wird in der Umgegend von Budweis ein großes Manöver abgehalten werden, an welchem die Garnisonen des südlichen Böhmen und von Oesterreich theilnehmen sollen. Das Manöver wird acht Tage dauern und ist der Besuch des Kaisers dazu in Aussicht. Die Mobilmachungs-vorbereitungen sind in den letzten Tagen und Wochen auf die möglichste Höhe getrieben worden, um im eintretenden Falle mit äußerster Beschleunigung handeln zu können. U. A. sind die militärischen Mitglieder der Pferde-Reservementen ernannt und für die Einberufung von Reservisten und Urlaubern die weitestgehenden Vorkehrungen getroffen worden. Die Prager Bäder sind zur Ausrüstung aufgeführt worden, welche Quantitäten Brod und Zwiebad sie auf den Tag in Anspruch bringen könnten, falls es zur Mobilmachung kommen sollte. Man bereitet sich auf große Ereignisse vor, und es soll fest bestimmt sein, daß in dem Momente, wo England Konstantinopel besetzt, Oesterreich in Bosnien und in die Herzegovina einrückt. In Triest und Pola liegen Transportschiffe bereit, um Truppen nach Ragusa und Cattaro zu bringen. Zugleich gedenkt man, der österreichischen Flotte noch eine andere Bestimmung zu geben. Um auf alle Eventualitäten von Seiten Italiens gerüstet zu sein, will Oesterreich Antivari besetzen und jede fremde Landung verhindern.

Belgien.

Th. Brüssel, 30. Juli. Die Jahresfeier des 46jährigen Bestehens der von Leopold I. begründeten belg. Königsdynastie ist am 21. Juli mit großem Glanze vollzogen worden. Bei dem gegen 12½ Uhr gelungenen Le Deum waren alle hohen Persönlichkeiten unserer Hauptstadt zugegen. An der Spitze des diplomatischen Corps befand sich der päpstliche Nuntius, Mgr. Vannutelli. Ganz besonders wurde die Anwesenheit des Kronprinzen von Preußen bemerkt, welche denn auch zu allerlei Gerüchten Veranlassung gab. Die gesammte liberale Presse glaubt der Anwesenheit des preussischen Prinzen politische Beweggründe unterzulegen zu müssen, und zwar soll letzterer bei dem Könige auf eine baldige Reorganisation der belg. Armee gedrungen haben, weil dies sowohl im Interesse des belg. Staates als auch des deutschen Reiches sei. Wenigstens ist eine Lieblingsidee des belg. Liberalismus, das Militärwesen vollständig nach dem preussischen Muster einzurichten, und daher jede Gelegenheit von ihm benutzt wird, die Nothwendigkeit dem Lande darzuthun, so könnte dennoch jene Nachricht von der Reorganisation der belg. Armee auf Wahrheit beruhen, da es ja Zeitungsberichte gemäße nicht lange her ist, daß auch vom Fürsten Bismarck in offizieller Weise beim hiesigen Kriegsministerium angefragt wurde, ob Belgien eine zur Vertheidigung seiner Grenzen hinreichend starke Armee besitze. Uebrigens läßt es sich nicht leugnen, daß man hier in der regsten Weise alles, was die Armee betrifft, in Ordnung zu bringen sucht. Mit der Anlage neuer Forts in der Umgebung Antwerpens hat man unmittelbar nach Bewilligung der nöthigen Geldmittel begonnen.

„Und möchten wir dies nicht beinahe bedauern?“ fiel Charlotte mit fast schwermüthigem Ernst ein. „Ach, es thut wahrhaftig nicht gut, aus seinen lieb gewordenen Gewohnheiten herauszutreten, gleich meint —“

„Warum?“ unterbrach sie der Kommerzienrath lebhaft. „Weil Jeder meinen könnte, von nun an ein gewisses Anrecht an Sie zu besitzen, indem Sie durch Ihre edle That gleichsam zum öffentlichen Charakter geworden sind. O, Fräulein Reinhardt, Sie haben wahrlich keinen Grund, Ihren gefrigen Besuch der Prinzenmühle zu bereuen. Wie ich schon bemerkte — könnten Sie hören, wie warme A. erkennen man Ihrer hochherzigen, sich selbst vergessenden aufopfernden Handlung gollt, wie ewig dankbar —“

„Ewig dankbar?“ fiel Charlotte, unwillkürlich lächelnd, ein. „O, welch' arge Uebertreibung, Herr Kommerzienrath. Da meine ich, die Welt hier fast besser zu kennen, wenn ich annehme, daß man den neuen Unterhaltungsfloss gerade nur so lange behandeln dürfte, bis ein neues interessanteres Tagesereigniß jenen verdrängt und den unbedeutenden Vorfall schnell genug vergessen macht.“

„Von der großen Menge im Allgemeinen mag Ihre Behauptung gelten, mein Fräulein, doch müssen Sie Einzelne ausnehmen, und diese meine ich, als ich von ewiger Dankbarkeit sprach. Da steht vor Allen,“ fuhr der Kommerzienrath in steigender Bewegung fort, „die Familie des blinden Musikanten obenan.“

„Sie kennen sie näher?“ fragte Frau Reinhardt theilnehmend. „Es trieb mich heute Morgen, den unglücklichen Spielmann aufzusuchen, um mich persönlich zu überzeugen, ob der Schrecken keine ähnen Folgen nach sich gezogen hat. Gott! welches jammervolle Elend lernte ich kennen! Umweil der Prinzenmühle in einer erbärmlichen, baufälligen Hütte vegetiren — anders kann ich es kaum nennen — sechs menschliche Wesen, durch den spärlichen Verdienst des Blinden allein ihr elendes Dasein mühsam fristend. Früher hat die Frau als Straßenjägerin das tägliche Brod mit ersingen helfen, da warf eine schwere Krankheit sie darnieder und doch noch immer bannt eine tödliche Schwäche sie an ihr

Schmerzenslager, um das vier blinde, hochläufige Kinde, leibhaftige kleine Zimmerbilder, während meines Besuchs hockten. Jenen Unglücklichen haben Sie, mein theures Fräulein, den Ernährer gerettet. Nicht wahr, da finden Sie es erklärlich, wenn ich sage, daß man dort in „ewiger Dankbarkeit“ Ihr Andenken segnet wird? Heiße Freudenthränen, die Ihnen gelten, negten meine Hände; man beschwor mich, Sie zu bewegen, die Hütte der Armen zu betreten, nicht, um Dank zu ernten — ich sagte ihnen auch, daß Sie den schönsten Lohn in dem herrlichen, eigenen Bewußtsein finden, eine edle That vollbracht zu haben, — man möchte Sie nur einmal von Angesicht zu Angesicht sehen, die einfältigen Leute meinen, ihre Gebete für das Glüd ihrer Lebensretterin genönnen dadurch an Kraft.“

Frau Reinhardt und Charlotte fühlten sich durch die tiefempfundene Schilderung, des geschauten Elendes auf's Höchste ergreifen. „Wollen Sie mein Führer sein zu der Stätte des Jammers?“ fragte das junge Mädchen mit thränenfeuchten Augen. „Wievie leicht vermögen meine schwachen Kräfte ein kleines Scherflein zur Linderung der grenzenlosen Noth beizutragen.“

„Gutes Mädchen, ich spreche mit den Armen: Gott segne Sie! Gewiß begleite ich Sie von Herzen gern auf diesem Liebesgange. Doch nicht bloß, um Armuth und trostlosen Jammer zu schauen, lassen Sie mich mit Ihnen gehen, gestatten Sie mir auch, auf Ihren beabsichtigten Ausflügen in Z. . . das herrliche Umgegend Ihnen als lundiger Führer zu dienen. Wollen Sie?“

Die staubgrauen hellen Augen des alten Herrn blickten so freundlich bittend Charlotten an, der Ton seiner Stimme klang so herzlich überredend, daß jene nicht widerstehen konnte, sondern, nach einem schnellen fragenden Blick auf die Tante, leise bejahend ihr anmuthiges Haupt neigte.

„Wie überaus gütig, Herr Kommerzienrath, sich unjener Verlassenheit so freundlich anzunehmen!“ sagte Frau Reinhardt hinzu. —

Die Nachricht von dem angeblichen Rücktritte des Kriegsministers Thiebaud, welche die Liberalen mit so großer Freude in ihren Blättern verbreitet haben, ist, wie gewöhnlich, der allzu erregten Phantasie unserer liberalen Zeitungsschreiber entsprungen. Mit einem gewissen Wohlgefallen verbreitet die liberale Presse von Zeit zu Zeit derartige Nachrichten, um ihren Lesern die Meinung von der Unhaltbarkeit eines laib. Ministeriums beizubringen. Zwei große Prozesse beschäftigen gegenwärtig die Tribunale von Gent und Brüssel. Der erstere ist von den noch in Rom lebenden Verwandten des Papstes Gregor XVI., vom Marquis Veranetti, M. Goroni u. gegen ein hiesiges Blatt, die Flandre liberale, und zwar wegen Verleumdung ihres Verwandten, des eben genannten Papstes, Gregors XVI. gerichtet. Der Advokat des Anklägers Collinet hat in der Sitzung vom 25. die Vertheidigungsrede des verleumdeten Papstes begonnen und bisheran seine Aufgabe glänzend gelöst. Gestatten Sie, daß ich Ihren Lesern einige Stellen jenes verleumderischen Artikels des „Flandre liberale“ mittheile, um ihnen eine kleine Idee von unsern liberalen Blättern zu geben.

Die „Flandre liberale“ spricht in folgender Weise über das Cardinalscollegium: „Das h. Collegium ist ein Haufen von verdorbenen, lasterhaften und jeglichen Unterrichtes entbehrenden Menschen. . . es gibt keine Leidenschaft, welche keine gefährlichen Vertreter in der kath. Kirche gefunden hat, und man könnte Bächer über das standalöse Leben der meisten römischen Cardinale schreiben. . . .“ Darauf geht das Schandblatt auf die einzelnen Päpste über und erzählt von einem Leo XII., Pius VIII., Julius II. und vor allem Gregor XVI. Geschichten, welche man, ohne seinen Lesern Aergerniß zu geben, nicht wiedergeben kann.

Der zweite Proceß handelt gegen den wegen Unterschlagung ungeheurer Geldsummen bereits seit langer Zeit in Haft gesessenen Director der Union du credit, Emerique, welcher Proceß einen neuen Beitrag zur Klarlegung des in unserer, vom Liberalismus durchdrungenen Zeit blühenden Schwindels und Betrugs liefern wird. Die Sitzungen der beiden Prozesse werden fortgesetzt.

Frankreich.

Paris, 30. Juli. Die Gerüchte von demnächst bevorstehenden Veränderungen der diplomatischen Vertreter Frankreichs entbehren, dem „Moniteur“ zufolge, jeder Begründung.

Paris, 31. Juli. Herzog Decazes ist heute nach Cu abgereist, um dem Grafen von Paris einen Besuch abzustatten. In hiesigen politischen Kreisen legt man der Reise politische Zwecke in Bezug auf die innere Lage zu Grunde.

Italien.

Rom, 28. Juli. Die offizielle statistische Tabelle der sich in den Gefängnissen des Königreiches Italien befindenden Individuen, die theils in Untersuchungshaft, theils schon verurtheilt sind, gibt einen Einblick in die Moralität dieses Landes. Am 1. Juli laufenden Jahres weist die erwähnte Statistik folgende Zahlen nach: im Districte des Cassationshofes von Florenz 3319, Neapel 11 634, Palermo 6329, Rom 8210, Turin 5932 Inhaftirte.

England.

London, 31. Juli. Unterhaus. Northcote antwortete Walley, es sei unnöthig, vom Hau: einen Specialcredit zur Beilegung der Kosten der jüngsten Truppenabsendung zur Verstärkung der Mittelmeerflotte zu beantragen. Die Kosten seien gering und es sei sehr zweifelhaft, ob es überhaupt nöthig sein werde, irgend weitere Summen im laufenden Jahre zu verlangen.

London, 1. Aug. Oberhaus. Kimbaird interpellirte die Regierung darüber, ob Tschersakof, der russische Gouverneur von Bulgarien, derselbe sei, welcher 1863 Polen verwaltet habe, und forderte die Vorlegung der Berichte über die Lage in Polen. Redner sprach sich mißbilligend über Rußland aus. Ebenso griffen Goustan und Stanley die russische Verwaltung an. Derbylehnte die Discussion ab und erklärte, es sei unangenehm, Correspondenzen über interne Angelegenheiten anderer Staaten mitzutheilen, Tschersakof sei allerdings derselbe, welcher 1863 in Polen fungirte.

Amerika.

In der Republik Ecuador hat man die Urheber und Mitschuldigen an der Vergiftung des Erzbischofs Checa in den Personen des berühmten Chiriboga, ehemaliger Redacteur des „Luz del Pueblo“ in Valparaiso, des Emmanuel Correo Ceballos, eines verurtheilten Mörders, dessen Strafe von Garcia Moreno im Jahre 1869 in Verbannung verwandelt wurde, des Emmanuel Pariza, eines schlechten Menschen, der wegen Mißhandlung seiner Mutter mehrere Anklagen bei der Polizei hatte, des Joseph Moncaye und des Vicente Solis, eines der Mörder Garcia Morenos, entdeckt. Der Letztere schüttete während der Abordnung des Kreuzes das Gift in die Rännechen, während die anderen Mitschuldigen Wache hielten. Alle diese Leute sind Kameraden des Generalcapitans Vintimilla und waren sehr liit mit dem Minister General Carbo. Der pflichterfüllte Richter Camila de la Barrera, welcher gegen sie einschritt, wurde wegen angeblichen Mißbrauchs der Amtsgewalt verfolgt und eingekerkert, ein armer Priester, M. Andrade, dagegen von den Freimaurern des Nordes an dem Erzbischofe verächtigt, wurde eingekerkert und die Vertheidigung seiner Vertheidigungsschrift, die er drucken ließ, verhindert, während die Schuldigen auf freiem Fuße blieben, bis der allgemeine Unwille des Volkes die Behörden zwang, sie hinter Schloß und Riegel zu bringen.

Vom russisch-türkischen Kriegsschauplatz.

Die Einnahme von Lomtscha durch die Türken ist insofern von besonderer Bedeutung, als dadurch die rechte Flanke Osman Pascha's, welcher noch immer bei Plewna zu stehen scheint, gegen einen Angriff der Russen von Süden her gedeckt wird. Jedem falls hat sich die Lage der Türken im Norden des Balkans durch diesen neuen, wie es scheint bedeutenden Erfolg, wesentlich verbessert. Ueber die Operationen der türkischen Hauptarmee bei Schumla verlautet nichts Bestimmtes. Die Affaire bei Rasgrab, in welcher Aziz Pascha fiel, ist doch ernstlicher gewesen, als man anfangs annehmen konnte. Die türkischen Vorkosten wurden durch die Russen überzählt, hielten jedoch heroisch gegen die Ueberzahl Stand, so daß die Russen nicht weniger als 350 Tode gehabt haben sollen. Den Verlust der Türken gibt ein Correspondent

der „Dall
Berwunde
— T
nopol tele
lajets Ad
dem Dis
leisten.
leiman P
B
erschöpf
Konstanti
die Berw
sein; in
liche Mus
(Mili) ei
von Trup
— D
theilte Ge
Kasse wird
— D
Bularef
Kriegsvor
in rumän
tag bis g
großer Er
gefallen
geschlagen
worden, n
das Ziel
Mits. G
Lage des
lichte. T
Verstärk
der prela
Protest ge
hinberte e
rumänisch
ausbeutung
ration noc
— U
lungen: i
päische T
seiner Zei
General-C
reich gewi
bestreben,
besserung
völlerung
und einen
den Namen
Straßen
Ghauffee
angelegt,
„Ja“, me
über den
ten.“ M
keine Beso
Mannschaf
Geldmarkt
gen Krieg
muselmänn
das Leben
Baterland
Mibsch zu
nicht Beso
gen, welch
lagte Mib
Jar Mera
und zwar
ich — un
nibvoll es
kriege zu
lich fort
denn Aufst
christlichen
— Ein
schreibt den
Abdul Han
rollen, hat
gebildet
der Sultan
einem gro
Reiche not
des Khalif
verlebe des
kanonischen
aufgefordert
vertheidigen
war für
torium nich
dern auch
seinen Ver
— C
Entfaltung
ein, nur w
unsern Ver
sondern nu
Da das tül
so hatte na
Chalfates
sich bereits
in diesem
meldet, lat
das Gebet
Sultans an
Titel „G
Mlemas im
Sultan, in
Christen un
auch keine
— Aus
N. Fr. Pr

te des Kriegsmi-
großer Freude in
lich, der allzu er-
eiber entspringen.
ie liberale Presse
en Lesern die Mei-
niums beizubringen.
ie Tribunale von
ch in Rom leben-
om Marquis Ver-
die Flandre libe-
wandten, des eben
Der Advokat des
25. die Verteidig-
und bisheran seine
auf ihren Lesern
s Flandre liberale
liberalen Blättern
se über das Car-
aufen von verbor-
ntendenden Men-
keine gefäßigen
man könnte Bächer
en Cardinale schrei-
auf die einzelnen
ius VIII., Zu-
uten, welche man,
wiedergeben kann.
en Unterschlagung
t in Haft gefes-
welcher Prozeß einen
vom Liberalismus
nd Betrugs liefern
den fortgesetzt.
nnächst bevorstehen-
Frankreichs ent-
ung.
ute nach Eu abge-
abzustatten. In
se politische Zwecke
Tabelle der sich
befindenden Jidi-
schon verurteilt
es Landes. Am
Statistik folgender
os von Florenz
3210, Turin 5932
orthote antwortete
ocialcredit zur Be-
gung zur Verstärkung
n seien gering und
en werde, irgend
gen.
naird interpellirte
iffische Gouverneur
en verwaltet habe,
die Lage in Po-
land aus. Gensol-
altung an. Derby
genbräuchlich, Cor-
rärer Staaten mit-
welder 1863 in
Urheber und Mit-
schosfs Checa
a, ehemaliger Re-
des Emmanuel
Mörders, dessen
a Verbanung ver-
eines schlechten
itter mehrere An-
oncave und des
Morenos, entdect.
des Kreuzes das
ittschuldigen Wache
Generalcapitans
fter General Carbo.
i, welcher gegen sie
i der Amtsgewalt
M. Andrade, da-
em Erzbischofe ver-
r, während die
allgemeine Unwille
los und Riegel zu
hauplätze.
Türken ist insofern
chte Flanke Osman
ehen scheint, gegen
edt wird. Jehen-
des Ballans durch
olg, wesentlich ver-
Hauptarmee bei
aire bei Rasgrab,
gewesen, als man
often wurden durch
egen die Ueberzahl
350 Tode gehabt
ein Correspondent

der „Daily News“ im türkischen Lager auf 150 Tode und 350 Verwundete an.

Der Spizialcorrespondent des „Bureau Reuter“ in Adrianopel telegraphirt unterm 28. d.: Der neue Gouverneur des Vilajets Adrianopel hat sämtliche Zimmerleute und Maurer in dem Distrikt aufgefordert, Dienste an den Fortifikationen zu leisten. Der britische Militäragent weilt in dem Lager von Suliman Pascha.

Wien, 30. Juli. Die türkischen Streitkräfte sind noch nicht erschöpft. Aus Smyrna meldet der dortige Oberstatthalter nach Konstantinopel, daß aus seiner Provinz weitere 25,000 Mann für die Verwendung auf dem Kriegsschauplatz in Rumelien verfügbar seien; in Bosnien sind sämtliche noch nicht im Dienst befindliche Muselmänner von 17 bis 50 Altersjahren zur Mustafiz (Miliz) einberufen; auch Aegypten hat wieder einen Nachschub von Truppen geschickt.

Das Tagebl. meldet aus Bukarest: Das gestern mitgetheilte Gerücht von einem großen Siege der Russen am Komaroff wird nicht bestätigt. Bei Ruffschut herrscht vollkommene Ruhe.

Der „Frk. Bzt.“ geben von ihrem Correspondenten in Bukarest folgende Mittheilungen zu: Offiziell wird über die Kriegsvorgänge in Bulgarien nichts gemeldet, doch spricht man in rumänischen Kreisen von blutigen Kämpfen, die von Donnerstags bis gestern im Osten und Westen stattgefunden und die trotz großer Erfolge am Komaroff für die Russen nicht günstig ausgefallen sind, indem dieselben bei Lofitsa von Osman Pascha geschlagen und bei Osman Bagar von Mehmed Ali zurückgedrängt worden, wodurch Tirnova gefährdet sei. Letzteres ist offenbar das Ziel der kombinierten Operationen Osman und Mehmed Ali's. Gelingt es den Türken, Tirnova zu nehmen, so ist die Lage des russischen Corps südlich vom Balkan die allergefährlichste. Die russische Armeeführung bietet daher alles auf, um Verstärkungen nach Selvi und Tirnova zu werfen. Angesichts der prekären militärischen Lage mußte auch Gortschakow seinen Protest gegen die rumänische Cooperation fahren lassen, doch verhinderte er den Abschluß einer politischen Convention. Für die rumänische Hilfsleistung wurde demnach keine politische Belohnung ausbedungen, was die allgemeine Mißstimmung über die Cooperation noch erhöht.

Ueber Midhat Pascha macht die „R. B.“ folgende Bemerkungen: Midhat kennt sowohl die asiatische als auch die europäische Türkei aus eigener Anschauung besser, als irgend einer seiner Zeitgenossen, da er in Bagdad und in der Bulgarei als General-Gouverneur lange Jahre gelebt und unbestritten segensreich gewirkt hat. In Asien wie in Europa ward es sein Hauptbestreben, durch Melioration des Landes und Anlage und Verbesserung der Verkehrswege den materiellen Wohlstand der Bevölkerung zu heben. Bei Bagdad legte er einen Schiffahrtskanal und einen prächtigen Bewässerungskanal an, der auch nach ihm den Namen trägt, und was in der Bulgarei von Brücken und Straßen existirt, ist sein Werk; namentlich hat er die große Eisenbahn durch die Bulgarei über den Balkan nach Rumelien angelegt, die fast als Muster von Gebirgsstraßen gelten kann.

„Ja“, meinte er scherzend, „ich war's, der den Russen den Weg über den Balkan gepflastert hat, das wird man gar nicht danken.“ Midhat hat für die Widerstandsfähigkeit der Türkei gar keine Beforgnisse. „Nur eins“, sagte er, „fehlt uns, Geld. Mannschaften haben wir genug. Wenn uns das Ausland den Geldmarkt sperrt, wird uns nichts übrig bleiben, als den heiligen Krieg zu erklären, der jeden Muselmänn und jeden unter muslimännischer Herrschaft lebenden Christen verpflichtet, nicht nur das Leben, sondern auch Hab und Gut der Vertheidigung des Vaterlandes zu opfern.“ Ungern, aber ohne Zaubern würde Midhat zur Entfaltung der Fahne des Propheten rufen, die nicht Verfolgung jedes Christen bedeutet, sondern nur derjenigen, welche den Glauben und das Land bedrohen. „Uebrigens“, sagte Midhat, „müßte man in Europa nicht vergessen, daß es der Zar Alexander war, der diesen Krieg als Religionskrieg erklärte, und zwar in der bekannten Moskauer Rede. Damals erklärte ich — und der Zar weiß, daß ich es erkläre —, wie verhängnisvoll es werden könnte, von diesem Kriege als einem Religionskriege zu sprechen. Auslands Vorwand zum Kriege mußte eigentlich sofort die Türkei veranlassen, den heiligen Krieg zu erklären, denn Ausland nahm die Vertheidigung des angeblich bedrohten christlichen Glaubens zum Vorwande.“

Ein in Wien lebender „Kenner orientalischer Verhältnisse“ schreibt dem dortigen „Freundenblatt“: Die Nachricht, daß Sultan Abdul Hamid entschlossen sei, die Fahne des Propheten zu entrollen, hat natürlich nicht verfehlt, die Aufmerksamkeit der ganzen gebildeten Welt zu erregen, und allgemein fürchtet man, daß, falls der Sultan dies geplante Project zur Ausführung brächte, es zu einem großen Gemetzel und Menschenabschlachten im türkischen Reiche notwendig kommen müßte. Die Entfaltung der Fahne des Khalifats würde auch eine große Störung in dem Handelsverkehr des Abendlandes hervorrufen. Nach dem muhamedanischen kanonischen Geheiß tritt in dem Falle, wenn die Gläubigen dazu aufgefordert werden, in den Krieg zu ziehen, um den Islam zu vertheidigen, unter Anderen so ipso ein Wechselmoratorium und zwar für unbestimmte Zeit ein, und erstreckt sich dieses Moratorium nicht nur auf die Wechselschulden der Privatpersonen, sondern auch auf alle Schulden des Staates, der dadurch ebenfalls seinen Verpflichtungen seinen Gläubigern gegenüber entbogen wird. Ein solches Moratorium trat nun auch 1826 nach der Entfaltung der Fahne des Khalifats durch Sultan Mahmud II. ein, nur war dasselbe damals von keiner großen Bedeutung für unsern Verkehr, weil die Gläubigen nicht ins Feld ziehen mußten, sondern nur einige Tage gegen die Janitscharen zu kämpfen hatten. Da das türkische Reich damals noch keine Staatsschulden besaß, so hatte natürlich das Ereigniß mit der Entrollung der Fahne des Khalifats auch nach dieser Seite keinen Einfluß. In Tunis regt sich bereits, wie demselben Blatte berichtet wird, eine Agitation in diesem Sinne. Wie das dortige Amtsblatt „Nad-el-Tunis“ meldet, hat der Bey von Tunis verordnet, daß von nun an in das Gebet (Chutbet) für den Landesfürsten auch der Name des Sultans aufgenommen werde; der Letztere soll stets mit dem Titel „El-Ghazi“ (der Siegreiche) genannt werden. Unter den Mlema in Gebirge von Tunis circulirt jetzt eine Adresse an den Sultan, in welcher derselbe beschworen wird, von nun an bei Christen und Juden kein Anlehen mehr aufzunehmen und ihnen auch keine Zinsen zu zahlen.

Aus dem türkischen Hauptquartier in Asien wird der „R. Fr. Pr.“ unterm 26. v. M. telegraphirt: „Heute Mor-

gens schickte Ahmed Muhtar Pascha, um eine Invasion des feindlichen Gebiets zu bewerkstelligen, zwei Kavallerie-Regimenter auf Reconnoissance über die Grenze. Um diese Bewegung zu beden, ward gleichzeitig eine aus Infanterie und Kavallerie bestehende Kolonne gegen die der türkischen Hauptarmee in der Front gegenüberstehenden russischen Truppen vorgeschickt. Die Russen, überrascht und in größter Eile, rückten mit 10 Kavallerie-Regimentern und mit 10 Bataillonen in Schlachordnung entgegen. Es blieb indeß bei der beiderseitigen Demonstration und einigen Kanonenschüssen, denn um 5 Uhr Abends trat in Folge eines furchtbaren Gewitterregens und Hagels völlige Dunkelheit ein und beide Theile zogen sich in ihre Lager zurück. Die auf Reconnoissance ausgefahrene türkische Kavallerie drang 3 Stunden weit in russisches Gebiet vor und brachte die Meldung, daß die Russen zu wenig zahlreich seien, um die Stellung von Schorrel zu vertheidigen, und sich wahrscheinlich auf ihr Gebiet zurückziehen und in der Defensive verharren würden.“

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 1. August. In letzter Zeit hören wir wieder viel von Colportage allerlei Unterhaltungsschriften. Wir wiederholen einfach das schon früher Gesagte: Die Leser mögen jedem Colporteur die Thüre weisen; wer eine ordentliche Unterhaltungsschrift wünscht, abonnire auf die „Alte und Neue Welt“ oder „Deutscher Hauschat“, die außer schönen Erzählungen auch noch schöne Illustrationen enthalten.

W. Gladbach, 30. Juli. Von hier schreibt die „D. R.“: „So eben lese ich in der 2. Ausgabe Ihrer Zeitung von gestern, daß hier der Gemeinderath mit 12 gegen 3 Stimmen gegen Bewilligung von Geldmitteln für die Sedanfeier gestimmt habe. Ich theile Ihnen mit, daß bezüglich der Sedanfeier hier noch gar keine Sitzung stattgefunden hat, jedenfalls jedoch in den ersten Tagen stattfinden und daß dann jedenfalls ein solcher Antrag durchgehen wird, weil die Liberalen die Majorität haben (19 gegen 11). Es scheint, daß hier ein Irrthum vorliegt, daß es wahrscheinlich W. Gladbach sein wird.“

Goch, 31. Juli. Der Inhaber der hiesigen Barsten- und Pinselfabrik, Emil Haan, ist gestern, laut der „Niederrh. Bzt.“, plötzlich verstorben und unter polizeilicher Begleitung nach Cleve in's Gefängniß abgeführt worden. Vor wenigen Wochen hat sich dieses Geschäftshaus für fallit erklärt, d. h. in drei Jahren zweimal.

Werden, 30. Juli. Man schreibt der „Sf. Bzt.“: Die Mißere mit unsern Jechen wird noch täglich größer; der Höhepunkt der Krise scheint noch nicht erreicht zu sein. Viele, ja die Mehrzahl unserer Vergleute brachten am letzten Lohnstage 15—16 Thlr. nach Hause; ja, nicht Wenige sogar nur 10—11 Thlr. als Monatsverdienst bei 24—26 Schichten. Auf der größten unserer Jechen (Rangenbrunn) durften in voriger Woche nur sechsständige Schichten pro Tag verfahren werden und am Samstag mußte die Belegschaft wegen Mangel an Abfah ganz feiern. Trostlose Zustände!

Barmen, 30. Juli. Im Characterist der Zeit bringt die „S.“ folgende Beiträge: Zur Springen wurde gestern ein schon hochbetagter Tagelöhner verhaftet, der sich eines Verbrechens gegen § 176 des Strafgesetzbuches schuldig gemacht hat. — In der vergangenen Nacht wurde in der Schafbrückenstraße auf einen Polizeibeamten, der einer Dirne das Herumtreiben auf der Straße verwies, dreimal mit einem Revolver geschossen, jedoch ohne den Beamteten zu treffen. Der Thäter ist leider unerkannt geblieben.

Köln, 29. Juli. Im Saale des Baudeville-Theaters fand heute eine von der socialdemokratischen Partei einberufene, zahlreich besuchte Versammlung mit folgender Tagesordnung statt: „Die bevorstehende Steuerreform im deutschen Reiche“ und im Anschluß daran: „Die Uebernahme des Feuer-Ver sicherungs-Wesens durch das Reich als Steuererleichterung und zur Vermeidung einer Tabak- und Biersteuer oder ähnlicher indirecten Steuern.“ Das Ergebnis war die einstimmige Annahme des nachstehenden Entwurfs zu einer Petition an den deutschen Reichstag: „Die unterzeichneten Bürger von Köln und Umgegend sprechen vor dem deutschen Reichstage den dringenden Wunsch aus, daß bei der bevorstehenden Reform der Reichsteuer, vor Allem die Uebernahme des Feuer-Ver sicherungs-Wesens durch das Reich und die Beschaffung einer Einnahme von zwanzig bis fünf und zwanzig Millionen Mark durch eine zweckmäßige Einrichtung dieses Zweiges des öffentlichen Dienstes in Erwägung gezogen und durchgeführt werde.“

Wülheim a. Rh., 1. Aug. Vorgestern wurden in einem Acker, der durch ein Roggenfeld von dem am 28. Juni durch Abrennung desinficirten Terrain geschieden ist, auf einer Fläche von ca. 15 Qm. Meter wiederum eine große Menge von Larven des Goldrobbafers aufgefunden. Diesmal wurde nicht mit der sofortigen Vertilgung der gefährlichen Thiere vorgegangen, vielmehr ordnete die Behörde eine strenge Nachsuchung auf dem betroffenen Acker an und da fanden sich denn Larven aller Stadien in großer Zahl, an einem fast gänzlich abgefreissten Strauchsolche, die der Verpuppung nahe waren, und auf derselben Pflanze ein weiblicher Käfer, der mit der Hand abgefangen wurde, ferner die von diesem herrührenden Eier. Erst nachdem man die genannten Nachforschungen angestellt, wurde zur Vernichtung der Thiere und der Sträucher geschritten. Gegenwärtig weilen in höherem Auftrage die Herren Professor Gerstäder, Regierungs-Assessor Sterneberg und Dr. Hagenstein hier, um sich an den vorzunehmenden Untersuchungen zu betheiligen.

Marpingen, 30. Juli. Der Besuch unseres Ortes durch Pilger aus allen Gegenden, sowohl aus der Nähe als aus der Ferne, dauert, der „Saar-Bzt.“ zufolge, ununterbrochen fort. Gestern waren nach ziemlichem Schätzung mindestens 9000 Pilger hier, welche zu Wagen und zu Fuß hier ankamen. Die Localitäten unseres Ortes reichen zur Aufnahme der Fremden bei weitem nicht aus und müssen Viele die Nacht auf freiem Felde zubringen.

Sodum, 31. Juli. Samstag Mittag zwischen zwölf und 1 Uhr nahm, wie der „M. Sprecher“ schreibt, in der Peter- und Paulskirche ein Mensch aus dem Reichthum des Herrn Pastor Kramer eine Stola zu sich. Er habe geglaubt, erklärte er bei der Vernehmung, dieselbe sei mit Silber besetzt, und so habe er sich für verpflichtet gehalten, ein so werthvolles Object vor diebischen Händen zu sichern. Mit der Stola unter seiner Weste begab er sich dann in ein Wirthshaus, trank sich dort einen tüchtigen Rausch in Klarem an und band sich die Stola um den Hals, worauf seine Verhaftung erfolgte.

Münster, 28. Juli. Der „Westf. Merkt.“ theilt die beiden Erkenntnisse des hiesigen Appellationsgerichtes dem Wortlaute nach mit, durch welche Herr Gebile genöthigt ward, Freiherrn Droste zu Hülshoff das mit Beschlag belegte Collegium Ludgerianum nebst dem Inventar wieder auszuliefern, da in erster und zweiter Instanz erkannt wurde, daß die betreffenden Verträge des Freiherrn Droste zu Hülshoff mit der bischöflichen Behörde nicht Scheincontracte sind. Man kann aus diesen Actenstücken die Ueberzeugung gewinnen, daß die Motivirung des Erkenntnisses von principieller Bedeutung für die im September bevorstehende zweifelhafte Verhandlung gegen den Herrn Bischof Johann Bernhard ist.

Vermischtes.

Marburg, 30. Juli. Wegen der 350-jährigen Jubelfeier der Universität prangt die Stadt im Festschmuck. An der Bahnhofstraße ist eine mächtige Ehrenpforte errichtet und mit den Bildnissen des Landgrafen Philipp's des Großmüthigen, des StifTERS der Universität, und des Kaisers Wilhelm geschmückt. Heute fand die Begräbniß der fremden Gäste statt. Ueber 600 Theilnehmer am Feste befanden sich hier.

Paris, 29. Juli. Auf dem Mont Valerien hat gestern beim Entladen eines Geschüßes eine heftige Explosion stattgefunden. Sieben Artilleristen kamen dabei um's Leben.

[Eine Schredensnacht.] Ueber ein furchtbares Naturereigniß berichtet eine Correspondenz, die aus St. Foix de Savoyen in Savoyen an den „XIX. Siecle“ gerichtet wird. Wir entnehmen derselben nachfolgende Stellen: Seit einem Monat wohnen wir der Zerberdung in großem Maßstabe des den Weiler Nitroir auf der Nordseite überragenden Berges bei. Derselbe erreichte bis vor Kurzem die Höhe von 2500 Metern und hat sich binnen 30 Tagen um circa 300 Meter gesenkt. Der Ursprung seines Namens: Moluire wird auf Moles iro (Bewegliche Masse) zurückgeführt, wie denn schon die ältesten Leute in ihrer Kindheit gehört haben wollen, daß der Berg früher noch viel höher und bis zum Gipfel mit Waldungen bedeckt war, die in Folge von Abrutschungen und Lawinen verschwanden. Die Abhänge sind von tiefen Schluchten durchzogen, an anderen Stellen ist Geröll aufgehäuft und in dem reißenden Bergbach, der sich am Fuß des Moluire hinwindet, liegen riesige, mit Moos und Tannen bewachsene Felsblöcke, welche von früheren gewaltigen Ereignissen erzählen. Ein Jahrhundert mochte darüber hinweggegangen sein und diese Zeit hatten die arbeitamen Bewohner von Nitroir benutzt, um dem Berg bis gegen die Mitte hinauf ungefähr tausend Hektaren urbares Land abzugewinnen, das unter ihrer Pflege als Wiesen und Felder zu einer in unseren Gegenden seltenen Fruchtbarkeit gedieh. Der Weiler ist im Rücken durch einen Wald geschützt, an dessen Bäume kein Holzhafer je die Art legen würde, weil er weiß, daß sie den besten Damm gegen die beständig drohenden Lapinen bilden. Den Wald entlang führte noch vor einem Monat ein Weg auf das Plateau des Berges, das sich in einer Länge von acht Kilometern von Westen nach Osten ausdehnte und durchschnittlich fünf hundert Meter breit war. An vielen Stellen sammelte sich das Schneewasser in Vertiefungen, von denen einige den Umfang kleiner Seen hatten. Durch die Fichten, welche während der schönen Jahreszeit diese Höhe erklimmen, verbreitete sich schon letzten Sommer das Gerücht, der Moluire spalte sich bedenklich und werde nicht mehr lange zusammenhalten; man sprach an den langen Winterabenden hinter dem Ofen manchmal von der Sache wie von einem Schredensmärchen und legte sich dann ruhig schlafen. So kam der Frühling, der Berg bedeckte sich mit neuem Grün und die Hoffnung auf eine reiche Ernte drängte alle Befürchtungen in den Hintergrund. Da weckte in einer stillen Sommernacht ein donnerähnliches Getöse die Bewohner des Dorfs und des ganzen Thals aus ihrem Schlummer. Man drängte sich vor die Häuser, in banger Erwartung, daß der Moluire einstürze, die Seen sich über das Thal ergießen, Wasser und Stein Alles unter sich begraben würden. Die entfernter Wohnenden wollten den Leuten von Nitroir zu Hülfe eilen und fanden die Brücken abgebrochen, die Straßen verschüttet, Trümmer und Zerstörung überall. Als der Morgen anbrach, sah man den Berg in eine dicke Staubwolke gehüllt, das Getöse hatte nicht nachgelassen; denn immer noch löste sich eine Steinschicht um die andere von dem Rücken des Moluire und verschwand in den Tiefen, Bäume und Häften mit sich reisend. Das Dorflein Nitroir hatte am meisten gelitten: es zählte unter seinen Einwohnern eine beträchtliche Anzahl schwer Verwundeter, der größte Theil seiner Weiden und Acker, 850—900 Hectaren, war in ein ödes Steinfeld verwandelt und die Häuser, die unverfehrt geblieben waren, mußten aus Vorsicht geräumt werden. Seit jener schredlichen Nacht ist kein Tag vergangen, ohne daß neue Abrutschungen erfolgt wären, welche die Umgegend mit Brausen erfüllen und Staubwolken aufwirbeln, die sich manchmal in einer Entfernung von 15—18 Kilometer über das Thal ausdehnen. Einige der größten Felsblöcke haben sich durch den Wald Bahn gebrochen, die herrlichsten Bäume wie Gras zu Boden geworfen und dann noch Häuser, die ihnen Widerstand boten, in ihrem rasenden Laufe zu Sand zerrieben. Die ganze Südseite des Moluire ist zerissen und wird dem Thale vielleicht noch lange keine Ruhe lassen. Die unheimliche Erscheinung lockt eine Menge Touristen herbei, für deren Bequemlichkeit eine besondere Wagenverbindung eingerichtet und eine Führer-Compagnie in's Leben gerufen worden ist, was etwas Geld in die von jeher arme und jetzt von schwerem Nothstand heimgeführte Gegend bringt.

Fruchtdreie zu Neuß am 2. August					
Weizen	1. Qual.	29	Euchweizen	—	
	2. „	27 50	Hafer, 1. Qual.	17	60
	3. „	—	Rüben (Avel)	31	50
Landroggen	1. Qual.	20 40	Waps	1. Qual.	33 50
	2. „	19 40	Kaps	2. „	31 50
Gerste	Winter	15 50	Kartoffeln	7	—
	Sommer	—	Sen	6	—
			Roggenstroh	6	—
(Alles per 100 Kilo.)					
Weizen und Roggen niedriger, Hafer und Samen höher.					
Neuer Roggen wurde von M. 16.50 bis 19.50 bezahlt.					
Rübsl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.				78	—
Rübsl per 100 Kilo sahweise				80	—
Gereinigt Del per 100 Kilo 3. — M. höher als Rübsl.					
Preßkuchen per 1000 Kilo				150	—
Weizen-Vorfuß 00 per 100 Kilo				37	—
Kleien per 50 Kilo				6	—
Rübsl und Kuchen unverändert					
Bis auf Weiteres kostet das 12-pfünd. Schwarzbrot 1 M. 32 1/2 Pf.					

